Dies ist ein Interview vom Oktober 1993, mit dem Sowjetsoldaten von der 27. Schützendivision, Vadim Mikailov.

Sie sagten, Sie waren während des deutschen Angriffs am 22.6.1941 dabei. Wie war das und was haben Sie erlebt?

Mikailov: Ich diente in der 27. Schützendivision des 4. Schützenkorps und war 1941 in der Nähe von Grodno *[Weißrussland]* einquartiert. Ich war seit meiner Einberufung im Jahr 1939 in der Armee und hatte in Polen gekämpft. Ich war sehr stolz darauf, Soldat zu sein und in diesen Zeiten war dies die einzige Möglichkeit für ungebildete Menschen, einen Beruf zu ergreifen. Vor dem faschistischen Angriff wurden wir an die Grenze verlegt, um das Vaterland zu schützen. Eine Division nach der anderen wurde an die Westfront verlegt und es kursierten Gerüchte, dass wir nach Westen angreifen würden; da so viel Material und Ausrüstung dahin verlegt wurde, dachten wir, dass dies wahr sein könnte.



Der Morgen des 22. Juni 1941 verging sehr schnell. Ich schlief noch, wurde aber von Flugzeugmotoren und lautem Dröhnen in der Nähe aufgeschreckt. Ich versuchte wieder einzuschlafen und dachte, es sei eine der vielen Kriegsübungen, die wir fast jede Woche machten. Wir übten den Angriff auf Schützengräben und Städte und versuchten, die gegen Finnland festgestellten Schwachstellen zu beheben. Meine Division wurde in Alarmbereitschaft versetzt und wir erhielten den Befehl, gegen den deutschen Angriff vorzugehen. Wir waren ziemlich überrascht, dass Deutschland uns so früh angriff, denn man sagte uns, sie hätten eine sehr kleine Armee und könnten uns nicht standhalten.

In diesen ersten Tagen sah ich nur deutsche Flugzeuge; sie griffen überall Bahnhöfe, Konvois und Truppenkonzentrationen an. Die sowjetische Luftwaffe war kaum zu sehen, da die großen Luftflotten am Boden zerstört worden waren. Ich sah eine Gruppe unserer Bomber, die nach Westen flog, aber nicht mehr zurückkehrte; ich nehme an, dass sie abgeschossen wurden. Als wir uns der Linie näherten, griffen uns Sturzkampfbomber an, die einen Großteil unserer Kolonne zerstörten und unseren Hauptmann töteten. Es gab da einen Fall, bei dem unsere Flak einen kleinen Bomber abgeschossen hat und die Piloten gefangen genommen wurden. Sie wurden unseren politischen Offizieren übergeben, die sie nach einem Verhör beide erschießen ließen. Das war ein sehr gutes Gefühl, denn sie hatten uns schreckliche Zerstörungen zugefügt.

Wir mussten nicht lange warten, um mit den Deutschen in Kontakt zu kommen. Wir waren in einer Verteidigungslinie aufgestellt und hatten gerade einen großen Vorrat an neuen Waffen erhalten. Die PPSH wurde zu meiner neuen Lieblingswaffe. Ein donnerndes Artilleriefeuer, das viele Opfer forderte, gefolgt von ihren Sturzkampfbombern und Jägern, traf uns. Als die Infanterie angriff, wurden wir überwältigt und waren gezwungen, uns so schnell wie möglich zurückzuziehen, um zu überleben, bis wir schließlich an einem weiteren Ring von Verteidigungsstellungen Halt machten. Tag und Nacht waren Kampfgeräusche zu hören, die nie aufhörten. Ich habe mich immer gefragt, warum wir uns zurückzogen, denn wir schienen zahlreicher zu sein als die Deutschen.



Gefangenschaft von Soldaten der Roten Armee in Weißrussland, Juni 1941

Immer wieder tauchten neue Divisionen auf und alle wurden zurückgeschlagen oder vernichtet. Wir durften uns nicht weiter zurückziehen, alle Offiziere, die dies anordneten, wurden erschossen. Die Zahl der Toten, die ich sah, war erstaunlich, Hunderte von Verwundeten, die versuchten, den Weg zu den Versorgungsstationen zu finden. Wir waren fast täglich zum Rückzug gezwungen, unsere politischen Offiziere sagten uns immer, dass wir morgen gewinnen und die Faschisten zurückwerfen würden. Viele Männer desertierten aus unseren Reihen, weil sie nicht kämpfen wollten; die NKWD-Leute besorgten sich immer ihre Namen und Informationen, um sie an ihre Familien weiterzugeben. Wenn sie gefunden wurden, erschossen unsere politischen Offiziere oder NKWD-Männer sie auf der Stelle.

Haben Sie zu dieser Zeit deutsche Gräueltaten gesehen?

Mikailov: Ich habe nie etwas mit eigenen Augen gesehen, aber später im Krieg gab es viele Berichte in unseren Zeitungen, die von der Tötung von Zivilisten und der Ermordung von Gefangenen berichteten. Städte wurden absichtlich zerstört und politische Offiziere wurden bei Sichtkontakt erschossen. Von den deutschen Gräueltaten habe ich nur in unseren Frontzeitungen gelesen.

Hatten Sie das Gefühl, dass Sie den Angreifern zahlenmäßig überlegen waren?

Mikailov: Ja, uns wurde gesagt, dass wir ihnen zahlenmäßig weit überlegen waren, so dass unsere Anführer uns das Gefühl gaben, wir seien unfähige Soldaten, weil wir die Deutschen nicht aufhalten konnten. Wir hatten mehrere Divisionen, die bereit waren, einen Angriff abzuwehren und plötzlich griffen sie uns mit Bomben, Artillerie und Panzern an, durchlöcherten unsere Linien und zwangen uns zur Kapitulation. Ich hatte oft Glück und konnte mich aus diesen Fallen befreien. Ich hielt mich immer in der Nähe unserer politischen Offiziere auf, da ich wusste, dass sie einen Weg finden würden, zu unseren hinteren Linien zurückzukehren. Diese Angriffe dauerten den ganzen Juli und August über an, nur selten gab es eine längere Pause und auch dann nur, um den Deutschen Nachschub zu bringen.



Militärparade auf dem Roten Platz, 7. November 1941, Gemälde von Konstantin Yuon

Ich selbst befand mich in einem Schützengraben und wurde von der deutschen Infanterie angegriffen. Glücklicherweise befanden sich an diesem Tag T34 in unserem Sektor und der deutsche Angriff wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ich bemerkte einen verwundeten deutschen Soldaten, der an der Brust getroffen war und in der Nähe unserer Stellungen lag. Ich ging hinaus, um ihm zu helfen; er wurde zu unseren hinteren Linien zurückgebracht. Unsere Offiziere wollten ihn sofort verhören. Er weigerte sich, außer seinem Namen und seinem Dienstgrad irgendwelche Informationen zu geben. Der Dolmetscher sagte, er wolle Wasser und medizinische Versorgung, da er Schmerzen habe. Ein Offizier einer anderen Einheit kam herüber, zog seinen Revolver und steckte ihn dem Deutschen in den Mund und sagte dem Dolmetscher, der Gefangene müsse reden, sonst wird er erschossen. Wir hatten keine Zeit, um uns mit Stolz aufzuhalten. Mir wurde befohlen zu gehen und zu unseren Linien zurückzukehren, aber ich bekam eine kleine Flasche Wodka als Belohnung dafür, dass ich einen Gefangenen hergebracht hatte.

Meine Einheit wurde zurückgezogen, um die Verluste aufzufrischen und zu ersetzen, denn es gab Gerüchte über eine Großoffensive im Winter. Ende November wurden mehr und mehr Divisionen aus

dem Osten herangeführt, um unsere Westfront zu verstärken. Die Deutschen hatten sich stark verlangsamt und nun hatten wir viele Tage Ruhe. Ihre Luftwaffe bedrängte uns ständig, aber jetzt sahen wir auch mehr von unseren Flugzeugen in der Luft. Man hatte das Gefühl, dass wir ihnen die besten Schläge abgerungen hatten, und nun waren wir bereit, zurückzuschlagen. Wir hatten begonnen, große Mengen an Nachschub von unseren Verbündeten zu erhalten, Panzer, Lastwagen, Lebensmittel, Munition und Kleidung. Viele unserer Fabriken mussten abgebaut und im Osten wieder aufgebaut werden und diese Hilfe hielt uns am Leben.



Dieser B-25J Mitchell-Bomber war einer der 870 Stück verschiedenerer Untertypen, welche von 1941 bis 1944 an Russland per Lend-Lease geliefert wurden.

Was geschah mit der Zivilbevölkerung während dieser Rückzüge, kamen sie mit Ihnen?

Mikailov: Die STAVKA befahl, dass sich alle Zivilisten mit unseren Armeen zurückziehen sollten, aber viele weigerten sich oder konnten es nicht. Ich wurde Zeuge, wie sich lange Kolonnen von alten und jungen Menschen in Richtung Osten bewegten, die manchmal unser Militär aufhielten und die Bewegung behinderten. Sie mussten manchmal unter Androhung von Gewalt von den Straßen entfernt werden, damit wir durchkommen konnten. Etwas Seltsames, das ich beobachtete, war, dass der Feind diese Kolonnen nicht anzugreifen schien, wenn er sah, dass es sich um Zivilisten handelte. Eine Artilleriebatterie versuchte, durchzukommen und die Bomber vermieden es, sie anzugreifen, was mich überraschte. Sie trafen sie später, als sie sich auf einer Brücke befanden, die nur für den militärischen Verkehr bestimmt war. Sie zerstörten die Brücke und die Batterie, aber unsere Ingenieure bauten die Brücke schnell wieder auf.

Eine Sache, auf die ich nicht stolz war, war, dass uns befohlen wurde, beim Rückzug alles zu zerstören, Häuser, Bauernhöfe, Brücken, Ausrüstung, Tiere, und jeder, der nicht mit uns kooperierte, wurde deportiert oder erschossen. Entlang unserer Rückzugsroute sah ich brennende Städte und zerstörte Ausrüstung. Das Ziel war es, dem Feind jede Unterkunft und jede Möglichkeit der Ernährung zu nehmen. Das Wasser wurde vergiftet, wo immer es möglich war, Sanitäranlagen wurden gesprengt und Flüsse geöffnet, um Gebiete zu überfluten und den Feind aufzuhalten. Bei diesen Maßnahmen mischten sich oft die Bauern oder Anwohner ein, die versuchten, ihre Unterkünfte und ihr Vieh zu behalten. Wir brauchten alles für die Kriegsanstrengungen und es musste genommen werden. Der NKWD ging sehr hart mit denen um, die sich zu sehr wehrten, um ihr Eigentum zu behalten. Einige bezahlten mit ihrem Leben.


Eine Panjehütte wurde angesteckt. In der Nähe können sich noch sowohl Rotarmisten wie auch Partisanen aufhalten, deshalb sind die Landser vorsichtig.

Wie sah der Rest des Krieges für Sie aus?

Mikailov: Im Dezember 1941 wurde ich während unserer Gegenangriffe auf die Deutschen von einer Mörsergranate am Arm getroffen und verwundet. Man brachte mich in ein Moskauer Krankenhaus zurück und ich blieb dort bis März 1942. Meine Division wurde Ende '41 aufgelöst, aber das 4. Korps wurde im April wieder aufgestellt, nachdem es fast vollständig aufgerieben wurde. Man beförderte mich zum Obergefreiten, was meiner Moral sehr zugute kam und schickte mich



Getarnte Stellung der deutschen Wehrmacht nahe Rovaniemi; Lappland, Finnland

in den Norden, um mit der neu formierten Division zu kämpfen. Ich hasste es, denn im Winter war es sehr kalt und in der warmen Jahreszeit gab es Millionen von Fliegen und Moskitos, die großes Unheil anrichteten.

An der Nordfront war es etwas ruhiger als an den anderen Fronten. Wir befanden uns in gut vorbereiteten und verteidigten Stellungen. Da wir die Aufgabe hatten, unsere großen Eisenbahnlinien im Süden zu schützen, wurden die besten Divisionen nach Norden verlegt. Die Deutschen und Finnen hatten sehr schwache und kleine Einheiten, die uns gegenüberstanden. Flugzeuge waren nicht sehr oft zu sehen, aber ich konnte feststellen, dass wir immer stärker wurden; mehr Panzer, Flugzeuge und Männer kamen zu uns. Ich blieb für den Rest des Krieges im nördlichen Gebiet, in einem relativ ruhigen Sektor, wo wir gelegentlich von finnischen und einigen SS-Soldaten angegriffen wurden, die keine Deutschen waren. Wir erfuhren, dass viele Männer aus anderen Ländern kamen, um gegen uns zu kämpfen.

Sie waren sehr antikommunistisch eingestellt und wenn wir sie gefangen nahmen, wurden sie sofort erschossen, da sie als fanatische Faschisten galten, die nicht umgeschult werden konnten. Der Feind versuchte, mit sehr kleinen Trupps die Eisenbahnlinien zu stören. Sie schlichen sich durch unsere Linien, aber wir hatten mehrere Partisanengruppen, die die Aufgabe hatten, unsere Nachhut zu schützen und in die Nachhut des Feindes einzudringen, um auch deren Nachschub zu unterbrechen. Oft hörten wir wilde Feuergefechte hinter uns, was uns ein wenig beruhigte, da wir wussten, dass wir versteckte Kräfte hatten, die unsere Rückseite bewachten. Die größten Probleme hatten wir jedoch mit dem Wetter und dem Ungeziefer.

Wie war das Ende des Krieges?

Mikailov: Wir wurden durch das Baltikum nach Süden verlegt, nachdem Finnland auf unsere Seite wechselte; die Zerstörung war groß, da in den Jahren 44 und 45 viele Schlachten in diesem Gebiet geschlagen wurden. Als meine Einheit durch einige Städte zog, sah ich, wie die Zivilisten von NKWD-Leuten verhaftet wurden. Später erfuhr ich, dass, als unsere Truppen aus diesen Gebieten zurückgedrängt wurden, einige der Menschen Juden angriffen und töteten, die sich nicht mit unserer Armee zurückzogen. Diese Menschen und alle anderen, die mit den Faschisten zusammenarbeiteten, wurden deportiert oder als Verbrecher gehängt. Das war ein alltäglicher Anblick entlang meiner Route nach Deutschland.



Sowjetische Truppen in Frauenburg, Ostpreußen, März 1945

Unsere Verluste waren so hoch, dass ich in manchen Gegenden überall zerstörte Panzer, Fahrzeuge und Gräber sah. Die Deutschen gaben uns eine blutige Nase, während sie ihre Häuser verteidigten. Glücklicherweise war meine Division jetzt eine Division im rückwärtigen Bereich, die mit der Besetzung und Sicherung beauftragt war. Wir ließen uns in einer deutschen Stadt nieder, die früher zu Polen gehörte. Die meisten Gebiete, in denen wir uns befanden, waren evakuiert worden, Zivilisten waren kaum zu sehen. Diejenigen, die übrig geblieben waren, hatten große Angst vor uns und versteckten alles, was sie konnten. Ich konnte es ihnen nicht verdenken, denn unsere Soldaten nahmen alles mit, was sie tragen konnten.



Es wird behauptet, dass die russische Armee in dieser Zeit große Verbrechen an den Deutschen begangen und sogar Vergewaltigungen als Rachewaffe eingesetzt hat. Können Sie diese Behauptung aufklären, oder stimmt sie?

Mikailov: Nun, das ist ein trauriges Kapitel und es war Krieg. Ich hörte in unseren Radios unseren Propagandaminister. Er erzählte uns, dass der faschistische Feind große Verbrechen an unserem Volk begangen hatte und dass wir es ihm nun heimzahlen sollten. Es war nur natürlich, dass wir uns rächen wollten, weil wir in einen Krieg verwickelt wurden, den wir nicht begonnen hatten. Wir durften uns nehmen, was wir wollten und jeder, der sich uns widersetzte, wurde deportiert oder schlimmer.

Ich wusste, dass Frauen in den von uns besetzten Gebieten protestiert und sich darüber beschwert hatten, dass sie belästigt und manchmal angegriffen wurden, aber das wurde als faschistische Lüge abgetan, um die Rote Armee zu diskreditieren. Unsere Führer hatten keine Zeit, sich über belanglose Dinge zu beschweren, es war an der Zeit, unseren Sieg zu genießen. Ich fand sogar eine Freundin, ein polnisches Mädchen, das in Deutschland arbeitete und von den Alliierten nach Hause geschickt wurde. Ihre Heimat wurde zerstört, und so landete sie in unserer Gegend.



Besetzung der Stadt Rössel ist ein Gemälde Herbert Smagons und zeigt die brutale Vergewaltigung junger deutscher Mädchen durch Soldaten der Roten Armee nach der Einnahme der Stadt Rößel in Ostpreußen.

In einigen Kleinstädten gab es keinen Krieg, also gingen wir hinein und nahmen uns, was wir wollten. Ich ging in einen Frauenladen und nahm ein paar Nylons und Kleider für meine Freundin mit. Zu uns gesellten sich einige Partisanenkämpfer, die sehr schmutzig waren, mein Sergeant musste ihnen befehlen, sich zu waschen. Viele von ihnen waren Juden, die von Anfang an gegen die Deutschen gekämpft hatten. Einer hatte einen Spazierstock, in den er angeblich Einkerbungen für jede deutsche Frau machte, die er vergewaltigt hatte.

Ich hatte Angst um meine neue Freundin, denn diese Tiere belästigten jeden, selbst russische Frauen, die bei uns waren, wurden von ihren Fummeleien und Beleidigungen nicht verschont. Ein Hauptmann musste herbeigeholt werden, um für Ordnung zu sorgen. Er drohte damit, jeden zu erschießen, der unsere Frauen belästigte. Es hörte über Nacht auf, als man ihren Anführer mit durchgeschnittener Kehle tot auffand. Ich wurde 1946 bald aus dem Dienst entlassen und nach Hause geschickt.